

Werk

Titel: Magazin der neuern französischen Literatur; Magazin der neuern französischen Literatur

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556507851_0001

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851_0001

LOG Id: LOG_0027

LOG Titel: Anhang

LOG Typ: periodical_part

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556507851

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556507851>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Anhang.

Aus Linguets Annalen, vom December 1779.

I.

Bei den Umwühlungen und Nachforschungen, welche, auf Befehl der Polizen, in diesem Jahre zu Belleville und in allen Gegenden vom Montmartre angestellt worden sind, hat man einen Stein mit einer Inschrift gefunden, welche aus sehr lesbaren römischen Buchstaben bestand, die in folgender Ordnung gestellt waren:

I. C.

I.

L.

E.

C. H.

E. M.

I. N.

D. E.

S. A. N. E. S.

Man kann leicht denken, daß die Nachbarn außerordentlich neugierig waren, zu wissen, was diese sonderbar gestellte Inschrift für eine Bedeutung haben möge. Nachdem man alle Mühe angewandt, den Sinn dieser Inschrift zu erforschen, und eine schickliche Deutung auf den Ort herauszubringen, glaubte man, nicht besser thun zu können, als dieses Monument den erleuchteten Richtern, denen im ganzen Alterthum nichts zu tief ist, was sie nicht durchdringen könnten, nemlich den Herren Akademisten von der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, zu unterwerfen. Man schaffte es also mit vielen Unkosten nach Paris; man ernannte Commis-

sarien: diese hielten Sessionen; sie zogen die berühmtesten, die, in der Kenntniß der Hieroglyphen am allererfahrensten Antiquare dabei zu Rathe: umsonst, es war ihnen unmöglich, einen Sinn herauszubringen.

Man hatte schon alle Hoffnung aufgegeben, den Sinn dieses Geheimnisses jemals zu durchdringen, als der Unterküster vom Montmartre, welcher von dieser schrecklichen Verwirrung gehört hatte, und neugierig war, einen Stein, in der Nähe zu besuchen, der in seiner Gegend gefunden worden war, und der den schönsten Geistern der Hauptstadt solches Kopfbrechen verursachte, dieserhalb nach Paris zu gehen sich entschloß. Kaum hatte er den Stein erblickt, so erkannte er ihn, und erklärte seine Zinschrift.

Dieser Stein war lange an der Ecke eines Hauses gestanden, welches an einem Kreuzwege liegt, wo man vorbeymuß, um zu den Gypsgruben zu gelangen, deren es in dasiger Gegend sehr viel giebt. Bey diesem Hause waren also zween Wege, einen für die Wagen, und einen, welcher kürzer war als der andere, für die Esel, deren man sich zu diesem Transport häufig bedient. Und diesen letztern Weg war denn diese erhabene Hieroglyphe anzuzeigen bestimmt, nemlich:

ICI LE CHEMIN DES ANES.

Hier ist der Weg für die Esel.

Nach Verlauf einiger Zeit hatte man diesen Stein zu einem Gränzstein gemacht, und dieser Gränzstein mochte nach und nach eingesunken seyn.

Noch ein Wort über die Zinschriften, da wir einmal davon reden. Laßt uns vom Montmartre nach Feren wandern: beyde Derter sind zwar etwas weit von einander, aber wir sind schon da. Der Eigenthümer hat sich, wie bekannt, des Herzens seines Vorfahrs bemächtiget, da er seine Güter kaufte: diese Reliquie be-

findet

findet sich in einer Art von Kapelle, die mit einem kleinen philosophischen Pomp ziemlich artig ausgeschmückt ist.

Der Altar, auf welchem es ruht, ist, wie man sagt, mit Bildnissen von Königen, Ministern u. s. w. umgeben, unter welchen sich auch der unermüdete d'Alembert befindet: und auf dem Kästchen, worinn das Herz des Verstorbenen liegt, liest man folgende, vermuthlich an die Bildnisse gerichtete Worte: *Mes manes sont consolés, puisque mon coeur est au milieu de Vous.* Ich glaube, es ist unmöglich, daß man sich etwas kälters denken kann.

Wird nicht das, was die Gegenwart dieses Herzens in natura Rührendes haben mag, durch die Affectation, es mit Gemälden zu umgeben, und durch die Rede, die es an sie richtet, gänzlich vertilgt? Was für ein Trost für den Verstorbenen, sein Herz mitten unter diesen Bildnissen zu sehen? Könnte man da nicht im Stil des Herrn d'Alembert sagen: das heißt recht Freundschaft im Gemälde?

Mich dünkt, es wäre weit empfindsamer, weit edler, weit wahrer gewesen, wenn man das Herz ganz simpel mit traurenden Sinnbildern umgeben, und auf das Kästchen die Inschrift hätte graben lassen:

Quando ullum invenient parem?

oder sonst eine andere, sie möchte nun griechisch oder lateinisch seyn, die den nemlichen Sinn enthielte: aber die Sprache der Empfindung ist dieser Herren ihre Sache nicht: indem sie thun, als beschäftigten sie sich mit ihrem verstorbenen Freunde, arbeiten sie nur für sich selbst, und der gute Mann, der seinen Namen dazu hergeben muß, hätte vielleicht nie ein Körnchen Weihrauch von ihnen gestreut bekommen, wenn es ihnen verbotzen gewesen wäre, dabey zu schreyen: schaut auf, wir find's, die ihm Weihrauch streuen.

2.

Eine Theateranekdote.

Aus eben denselben Annalen.

Romöbianten müssen keinen Ruhm auspenden; es ist unschicklich, und würde vielleicht gefährlich werden, wenn man ihnen diesen delikaten Vorzug gestatten wollte: indessen können sie bisweilen durch glückliche Anspielungen entweder dem Wunsch des Publikums zu Dollmetschern dienen, oder ihm wenigstens Gelegenheit verschaffen, seinen Wunsch ausbrechen zu lassen.

Damit aber dergleichen Ausbrüche von Freude und Beifall schmeichelhaft werden, so muß es auf eine solche Art geschehen, daß aller übrige Verdacht dabey wegfällt. Deshalb war die Ehrenbezeugung, wovon Voltaire der Gegenstand und auch das Opfer war, mehr ein kindisches Gaukelspiel, als ein Triumph. Hingegen genoß ein Seeräuber von Dünkirchen, Namens Royer, welcher Proben seines Muthes gegeben hat, einen solchen Triumph in seiner ganzen Reinigkeit.

Nachdem sich selbiger am Hofe gezeigt, und mit vieler Achtung aufgenommen worden war, fand er sich in Paris bey einer Vorstellung des *Deserteurs* im Schauspielhause ein. Der Schauspieler, welcher die Rolle des Grenadiers *Montauciel* spielte, schien bey den Worten: wir wollen eins auf die Gesundheit unserer Krieger trinken — seine Blicke auf ihn zu heften. Diese Anwendung wurde von einigen Personen, welche sie verstanden, und den braven Corsaren vielleicht kannten, sehr lebhaft aufgenommen. Der Schauspieler wurde dadurch kühn gemacht, daß er alsdenn noch hinzusetzte: und auf die Gesundheit des Capitaine Royer! Der Enthusiasmus wurde allgemein, und das Publikum, welches nunmehr von der Ursache unterrichtet war, nahm Antheil daran.